

# Der eloquente Peter Behrens

## Aufsätze, Vorträge und Gespräche 1900–1938

**Während** Walter Gropius, Ludwig Mies van der Rohe und Le Corbusier längst im Olymp der Moderne angesiedelt werden, hat ihr zeitweiliger Arbeitgeber Peter Behrens (1868–1940) bisher eine deutlich geringere Wertschätzung erfahren. Unter dessen Arbeiten hat es vor allem die als Gründungsbau der funktionalistischen Moderne verklärte Turbinenhalle der AEG (1909) in Berlin-Moabit mit ihrer in Glas und Stahl aufgelösten Seitenfassade zu Weltruhm gebracht. Das



Gesamtwerk von Peter Behrens ist aber bis heute nur bruchstückhaft untersucht. Peter Behrens selbst hat der Nachwelt die Rezeption seines Werks auch nicht gerade einfach gemacht: Jugendstil, Neoklassizismus, Reformarchitektur, Expressionismus, Funk-

tionalismus – er präferierte keinen Baustil im Besonderen. Darüber hinaus war kaum eine Objektgattung vor seinem Gestaltungswillen sicher: Bauten, Siedlungen, Gärten, aber auch Gemälde, Bühnenbilder, Kleidung, Tapeten, Schriften, Briefbögen, Lampen, Motoren und anderes mehr entstanden aus seiner Hand. In Anbetracht dieses Dilemmas ist es nun „der ganze Behrens“, dem sich Hartmut Frank widmet. Der von der HafenCity Universität Hamburg (HCU) emeritierte und heute in Turin lehrende Bauhistoriker hat vor allem auch aufgrund seiner guten Vernetzung mit der französischen und italienischen Forschung immer wieder wichtige neue Einsichten zur Moderne in Deutschland geliefert. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die Widerlegung der „Wider- spiegelungstheorie“, nach der politische Gesin-

nungen in Baustile eingeschrieben seien. Insgesamt eine hervorragende Basis, um sich ohne Vorurteile einem so komplexen und widersprüchlichen Werk wie dem von Peter Behrens zu nähern.

Die Forschung zu Behrens wird auch durch den Umstand erschwert, dass der entsprechende Nachlass in alle Winde zerstreut ist. Ein grundlegendes Hindernis ist inzwischen bezüglich der Schriften von Peter Behrens beseitigt, die nun in Buchform vorliegen. Sie sind von den Herausgebern Hartmut Frank und Karin Lelonek ausführlich mit hilfreichen erklärenden und weiterführenden Kommentaren versehen. Eine Einführung von Hartmut Frank gibt eine kenntnisreiche Einordnung dieser Texte in das Leben und Werk von Peter Behrens sowie einen Einblick in den Forschungskontext. Franks Turiner Kollegin Silvia Malcovati analysiert eingehend die theoretischen Grundlagen der Schriften von Peter Behrens. Die Untersuchung des Einflusses der Gedankenwelt von Peter Behrens auf seine Schüler bleibt jedoch Desiderat.

Die Texte von Peter Behrens entstanden zwischen 1900 bis 1938 und erstrecken sich damit auf einen großen Teil seines professionellen Schaffens. Sie eröffnen in großer Eloquenz einen weiten Themenhorizont: Lebens-, Kunstgewerbe- und Ausbildungsreform, Frauen-, Anti-alkohol- und Gartenstadtbewegung, Deutscher Werkbund, Denkmalschutz und ökologischer Landbau. Hinzu kommen Erörterungen vielfältiger Fragen der Gestaltung und des eigenen Werks. Peter Behrens war kein Philosoph, aber das wollte er auch nicht sein. Stattdessen lässt er sich in seinen Schriften als hellwacher, kreativ und komplex denkender Gestalter erkennen.

Der Band ist aufschlussreich für all jene, die sich näher mit Fragen der Gestaltung im ersten Drittel des vergangenen Jahrhunderts beschäftigen. Und eine unverzichtbare Basis, um hinter den Wörtern zu der Sprache der Bilder und Objekte vorzudringen. Die Stellung des „Meisters“ im Vergleich zu seinen später selbst zu „Meistern“ gewordenen Schülern kann erst im Anschluss näher bestimmt werden. **Karl Kiem**

<b>Peter Behrens. Zeitloses und Zeitbewegtes</b>
Aufsätze, Vorträge und Gespräche 1900–1938
Herausgegeben von Hartmut Frank und Karin Lelonek unter Mitarbeit von Katrin Peter-Bösenberg
1152 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 79 Euro
Dölling und Galitz Verlag, Hamburg 2015
ISBN 978-3-86218-032-5

## Frei Otto

### Zum Nachlesen, Nachschauen, Nachhören

**Der** Rezensent erinnert sich an den sonnigen Tag im Frühjahr 2001, den er mit Frei Otto und seiner Frau in Warmbronn bei Stuttgart verbringen durfte. Anlass des Treffens war die Vorbereitung eines „Baumeister-Gesprächs“ im Frankfurter DAM. Über das Mittagessen hinweg führte Frei Otto den Besucher in sein komplexes Werk ein: Er erläuterte seine Grundsätze, er zeigte Modelle, er stellte neue Projekte vor, assistiert von seiner Frau, weil sein Augenlicht schon reduziert war.



Abschließend bedauerte er, dass er so häufig missverstanden werde: „Ich will doch nicht Formen der Natur nachahmen, sondern ihre Gesetze besser verstehen für ein Bauen im Einklang mit der Natur.“ Was Frei Otto bei diesem Privatissimum nur skizzieren konnte, kann man nun in einem angenehm kompakten Band nachlesen und nachschauen, der als ein Geschenk zum 90. Geburtstag gedacht war. Doch kurz davor, am 9. März dieses Jahres, starb der große Ingenieur-Architekt. So ist dieses Buch – wie auch der Pritzker-Preis – zu einer posthumen Würdigung geworden. Seine Autoren sind Irene Meissner und Eberhard Möller, die beide an der umfassenden Frei-Otto-Schau 2005 im Architek-

turmuseum der TU München mitgewirkt hatten. Ihnen ist es gelungen, das große Spektrum seiner Ideen, Entwürfe und Projekte ohne akademischen Jargon darzustellen. Im Mittelpunkt stehen die Pionierleistungen: die hängenden, stehenden und schwebenden Konstruktionen, mit denen sich Frei Otto neben Buckminster Fuller als der bedeutendste Anreger für das Bauwesen im 20. Jahrhundert in die Geschichte eingeschrieben hat. Das mit Skizzen, Fotos und Plänen reich illustrierte Buch enthält auch ein Verzeichnis der Werke, Projekte und Schriften.

Die Bauwelt hat in Heft 20.2015 sieben Betrachtungen zu Frei Ottos epochalem Erbe veröffentlicht. Eine Art Vermächtnis ist auch das Hörbuch, das eine kleine bayerische Edition in vier CDs herausgebracht hat, ebenfalls zum 90. Geburtstag. Die Sammlung von Texten und Vorträgen ist aus Gesprächen hervorgegangen, die der Regisseur Gerd Pfafferodt in den letzten Jahren mit Frei Otto geführt hat. Zu hören ist aber nicht der Meister selbst, sondern die Stimme des Schauspielers Jens Harzer. Wer noch Frei Ottos sächsisch unterlegtes Deutsch im Ohr hat, mag zunächst etwas konsterniert sein. Doch Harzer trifft ohne Nachahmung den richtigen Ton: inhaltlich. Seine zwischen Sachlichkeit und Spannung modulierende Stimme vermittelt sowohl das gesellschaftliche und politische Pathos des Architekten als auch seinen pädagogischen Impetus.

Die Auswahl der insgesamt 53 Beiträge überzeugt, weil sie die ganze Bandbreite von Frei Ottos Anliegen und Interessen abdeckt. Da gibt es kurze Feuilletons zur Orchidee oder zur Schönheit, aber auch eine halbstündige Sequenz über Architektur und Natur, in der er seine Trias von Wahrheit, Glauben und Wünschen erläutert. Herrlich, wie er etwa den eitlem Frank Lloyd Wright beschreibt, den er als junger Stipendiat nach dem Zweiten Weltkrieg in Taliesin West erlebt. Liebevoll hingegen äußert er sich über Hans Scharoun, vor allem aber über den Konstanzer Unternehmer Peter Stromeyer, den Praktiker des Zeltbaus, mit dem ihn „die intensivste Freundschaft“ verbunden habe. Frei Otto sorgt sich, dass Bauarbeiter zu Tode kommen könnten, er erzählt von seiner Kriegsgefangenschaft in Frankreich, er beklagt, dass ihn kein Ingenieur von Daimler-Benz je im nahen Warmbronn aufgesucht habe. Noch immer zornig ist er auf jenes Deutschland, das sich unter den Nazis „verdummt und verroht“ habe. Und mittendrin spricht er davon, Architektur müsse erotisch sein: Die „Durchseelung der Materie“ sei die Grundaufgabe des Architekten. Themen über Themen: Dieses von einem nützlichen Booklet begleitete Hörwerk ist der ideale Begleiter für Architekten und Planer auf langen Auto- oder Zugfahrten. **Wolfgang Jean Stock**

<b>Frei Otto – forschen, bauen, inspirieren</b>
Von Irene Meissner und Eberhard Möller
128 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 34 Euro
Edition DETAIL, München 2015
ISBN 978-3-95553-252-9
<b>Frei Otto – Finding Form</b>
Jens Harzer liest Frei Otto
Hörbuch mit 4 CDs und einem Booklet, 25 Euro
Cherbuliez Productions, Buchendorf 2015
ISBN 978-3-9814774-3-6

## Himmel aus Beton



**Brücken** sind Bauwerke, deren ästhetischem Reiz, konstruktiver Raffinesse oder topografischer Geste Städte, gar ganze Landstriche ihr Image verdanken können. Man denke nur an die Rialto-Brücke in Venedig, die Brooklyn Bridge in New York, auch an etwas unbekanntere Beispiele wie die Kombination dreier Brücken in Ljubljana oder daran, dass der Graubündner Ingenieur Jürg Conzett auf der Architekturbienale 2010 mit seinem ganz persönlichen Inventar aus Brückenbauwerken den Schweizer Beitrag bestritt.

Brücken sind zuvorderst Elemente der räumlichen Verbindung – und Trennung. Der linear fließenden, zielgerichteten Bewegung, die Brücken mitunter in überwältigenden Wahrnehmungsinszenierungen sicherstellen, widerspricht eigentlich die Zäsur, die Trennung in eine Welt oberhalb und eine unterhalb des Brückenbauwerks, die seine Konstruktion zwangsläufig mit sich bringt. Die Welt unterhalb der Brücken, früher einmal der sozialromantisch verklärte Nährboden gesellschaftlichen Abwehrlertums aus Künstlern und Clochards, hat angesichts gigantischer Brückenkonstruktionen weltweit ihren

Charme schon lange eingebüßt und stattdessen neuartige Räume, auch ökonomischen Verwertungsinteresses, generiert. Die Wiener Fotografin und studierte Psychologin Gisela Erlacher ist diesen hybriden, improvisierten oder auch straff durchorganisierten Situationen nachgegangen – in dem großformatigen Band liegt nun ihre globale Ausbeute mit 43 farbigen Abbildungen vor.

Die Aneignung der Räume unter den Brücken reicht von Lagerplätzen, dem Fahrradparken in Amsterdam über Garagenzufahrten in Wien, den unvermeidlichen, mit Grün etwas aufgehübschten Maßstabssprüngen im ländlichen Raum bis hin zu stationären Nutzungen wie Garküchen in China und einem Sportareal inklusive Reitstall in London. Erlachers Fotografien funktionieren aber nicht nur als Dokumente. Darauf verweist der Kunsthistoriker Peter Lodermeier in seinem Essay. Sie sind fein austarierte Bildkunstwerke, in denen sich Perspektive, Bildausschnitt und Flächenkomposition über das wiederkehrende Thema der (urbanen) Un-Orte legen und dadurch weitere Erzählebenen oder Auslegungen eröffnen. Vor allem aber verweigert sich Erlacher einem spektakulär bunten Kolorit, selbst wenn ihre asiatischen Motive vielleicht eine stärkere Farbigkeit nahelegen würden. Die Fotos entstanden allesamt im diffusen Licht eines Tages ohne intensive Sonne, sie sind schattenlos, ein warmes Grau ist die vorherrschende Farbstimmung, im natürlichen wie im Beton-Himmel gleichermaßen. Einzelne Details treten daraus mit stärkerer Farbigkeit fast surreal hervor.

Trotz der verhaltenen Atmosphäre und der zugespitzten Motivik stimmen Erlachers Fotos nicht traurig. Sie zeigen vielmehr den unerschöpflichen Ideenreichtum des Menschen, auch unwirtschaftlichen Bedingungen noch einen Rest Lebensraum abzugewinnen. Wenngleich Architekten und Ingenieure sich eigentlich schämen müssten, kraft ihrer professionellen Anstrengungen derartige Orte weltweit zu hinterlassen.

**Bettina Maria Brosowsky**

<b>Himmel aus Beton / Skies of Concrete</b>
Von Gisela Erlacher, mit Beiträgen von Lilli Lička und Peter Lodermeier
112 Seiten mit 43 farbigen Abbildungen, Text Deutsch/Englisch, 38 Euro
Park Books Zürich, 2015
ISBN 978-3-906027-92-0